



OPEN-DATA-MYTHEN: WAS IST DRAN?



Rund um die Öffnung von Forschungsdaten ranken sich eine Vielzahl an Mythen. Diese Übersicht beleuchtet die am meisten verbreiteten.

1. Mythos: Open Data ist schwierig und zeitaufwändig.

Das stimmt so nicht. Es stimmt zwar, dass Sie die Daten fürs Teilen vorbereiten, ein geeignetes Repository wählen und die Daten dort speichern müssen. Aber es gibt Möglichkeiten, dies effizient zu tun. Außerdem können Sie sich dafür Unterstützung holen, etwa von erfahrenen Kolleg:innen, Datenexpert:innen in Ihrer Institution oder von Ihrer Bibliothek. Und: Ihre Vorarbeiten können später für Sie selbst von Nutzen sein, weil Ihre Forschungsdaten so für Sie dauerhaft gut nachvollziehbar bleiben, und Ihnen im Nachhinein Zeit sparen. Beispielsweise weil Sie keine Anfragen bezüglich des Zugangs zu Ihren Daten mehr beantworten müssen oder weil Sie inhaltliche Rückfragen leichter beantworten können.

2. Mythos: Open Data ist zu teuer.

Das stimmt so nicht. Open Data muss nicht unbedingt viel kosten. Eine sorgfältige Planung und Dokumentation, die Vermeidung von Fehlern im Studiendesign, bei der Datenerhebung und der Archivierung der Daten bringen in der Regel qualitativ hochwertige Daten und lohnen sich daher. Davon profitieren Sie für den eigenen Zweck ebenso wie für die Weitergabe und Wiederverwendung. Außerdem können Sie meist Fördermittel beantragen, die zusätzliche Kosten für die Aufbereitung der Daten und die Dokumentation decken.

3. Mythos: Ich habe gar keine Forschungsdaten.

Das stimmt so vermutlich nicht. Forschungsdaten können ganz unterschiedlich sein und ganz diverse Formen haben: Prinzipiell geht es um jede Information, die gesammelt, beobachtet, generiert oder kreiert wurde, um Ihre Forschungsergebnisse zu validieren oder zu reproduzieren. Sie können beispielsweise in Form von Tabellen, Textdateien, Audio- oder Videoaufnahmen, Fragebogenformularen, Laborprotokollen oder Computercode daherkommen.

4. Mythos: Meine Daten sind für niemanden interessant, deshalb lohnt es sich nicht, sie zu teilen.

Das stimmt so nicht. Ihre Daten können nicht nur für Kolleg:innen aus Ihrem Forschungsgebiet interessant sein, sondern auch für Forschende aus anderen Forschungsbereichen, die möglicherweise andere Analysemethoden anwenden oder sie mit anderen Daten kombinieren und so zu neuen Ergebnissen kommen. Des Weiteren könnten Ihre Daten auch für Lehrende, politische Entscheidungsträger:innen oder die allgemeine Öffentlichkeit nützlich sein.

5. Mythos: Es ist für meine Forschungskarriere egal, ob ich diese Daten teile.

Das stimmt so nicht. Denn das Teilen von Forschungsdaten kann viele vorteilhafte Folgen für Ihre Forschungskarriere haben, etwa, neue Kollaborationsmöglichkeiten und mehr Sichtbarkeit für Ihre Arbeit. Das Teilen von Forschungsdaten trägt zu einer höheren Forschungsqualität, mehr Wissenstransfer und einem potentiell schnelleren wissenschaftlichen Fortschritt bei.

6. Mythos: Meine Daten sind zu heikel zum Teilen.

Das stimmt so nicht unbedingt. In manchen Fällen gibt es gute Gründe für geschlossene oder nur sehr eingeschränkt zugängliche Forschungsdaten. Wenn die Daten selbst nicht geteilt werden können, so können Sie zumindest die zugehörigen Metadaten teilen. So erfahren andere Forschende beispielsweise, wie auf die Daten zugegriffen werden könnte und wie sie zitiert werden können. Die FAIR-Prinzipien für Forschungsdaten helfen dabei, sie in geeigneter Art und Weise zugänglich zu machen. Wenn Sie sich wegen der Schutzbedürftigkeit Ihrer Daten unsicher sind, könnten Sie sich zum Beispiel mit Datenschutzbeauftragten, Forschungskolleg:innen oder Open-Data-Beauftragten beziehungsweise Beauftragten für Forschungsdatenmanagement austauschen.

7. Mythos: Open Data bedeutet Kontrollverlust.

Das stimmt so nicht. Wenn Sie Ihre Daten in einem Repository zugänglich machen, haben Sie dennoch Kontrolle darüber, wer Zugang zu den Daten haben kann oder was andere damit machen können. In vielen Repositories ist es möglich, die Daten mit beschränktem Zugang hochzuladen, etwa so, dass sie erst nach einem Embargozeitraum zugänglich sind. Außerdem können Sie meistens zwischen verschiedenen Lizenzen wählen und damit bestimmen, inwiefern andere Ihre Daten nachnutzen können und Sie bei Weiterverwendung als Urheber nennen müssen. Allerdings sollten Sie prüfen, ob derartige Einschränkungen eventuell mit Förderrichtlinien kollidieren, an die Sie gebunden sind.

8. Mythos: Andere könnten mehr von meinen Daten profitieren als ich selbst.

Das stimmt so nicht. Es gibt keine Anhaltspunkte dafür, dass Dritte mehr Profit aus Ihren Forschungsdaten schlagen, Ihr geistiges Eigentum stehlen oder sie missbrauchen könnten. Stattdessen kann Ihnen die Öffnung Ihrer Forschungsdaten viele Vorteile bringen. Dazu zählen mehr Aufmerksamkeit für Ihre Forschungsarbeit oder neue Kooperationsmöglichkeiten. Sie haben aber auch die Möglichkeit, Ihre Forschungsdaten erst nach einer Embargoperiode frei zugänglich zu machen. Andererseits können Sie durch das frühe Teilen Ihrer Forschungsdaten Ihre persönlichen Schwerpunkte im Forschungsgebiet markieren. Wenn andere Ihre Forschungsdaten verwenden, müssen sie Sie zitieren, wodurch Sie mehr Anerkennung für Ihre Forschungsarbeit erhalten. Die meisten Repositorien versehen die hinterlegten Daten mit einem Persistent Identifier, wie einer DOI, einem Veröffentlichungsdatum und einem Zeitstempel. Somit können Sie dauerhaft nachweisen, dass Sie Urheber:in dieser Daten sind.

Wünschen Sie weitere Informationen?

Im [Open Economics Guide](#) finden Sie weiterführende Hintergrundbeiträge und Praxistipps sowie hilfreiche Tools, beispielsweise zum Erkennen von Predatory Journals.

